

PHILIPPIKA

Altertumswissenschaftliche Abhandlungen
Contributions to the Study
of Ancient World Cultures

Herausgegeben von / Edited by
Joachim Hengstl, Elizabeth Irwin,
Andrea Jördens, Torsten Mattern,
Robert Rollinger, Kai Ruffing, Orell Witthuhn

154

2021

Harrassowitz Verlag · Wiesbaden

Hymnen und Aretalogien im antiken Mittelmeerraum

Von Inana bis Isis

Herausgegeben von
Laurent Bricault und Martin Andreas Stadler

2021

Harrassowitz Verlag · Wiesbaden

Bis Band 60: Philippika. Marburger altertumskundliche Abhandlungen.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <https://dnb.de/> abrufbar.

Bibliographic information published by the Deutsche Nationalbibliothek
The Deutsche Nationalbibliothek lists this publication in the Deutsche
Nationalbibliografie; detailed bibliographic data are available on the internet
at <https://dnb.de/>.

Informationen zum Verlagsprogramm finden Sie unter
<https://www.harrassowitz-verlag.de/>

© Otto Harrassowitz GmbH & Co. KG, Wiesbaden 2021
Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne
Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere
für Vervielfältigungen jeder Art, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und
für die Einspeicherung in elektronische Systeme.
Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.
Druck und Verarbeitung: Hubert & Co., Göttingen
Printed in Germany

ISSN 1613-5628
ISBN 978-3-447-11686-2

eISSN 2701-8091
eISBN 978-3-447-39199-3

Inhalt

Vorwort	VII
<i>Laurent Bricault & Martin Andreas Stadler</i>	
Einführung	1

Teil 1: Hymnen und Aretalogien im Verhältnis zu antiker Weisheit

<i>Christopher Metcalf</i>	
Sumerian Hymnic Poetry and the History of Ancient Near Eastern Literature and Religion	15
<i>Geraldina Rozzi</i>	
Wisdom and Prayer: Philosophical Reflections in the Great Akkadian Hymns and Prayers	27
<i>Bernd U. Schipper</i>	
„Ich bin eingesetzt von Ewigkeit her, im Anfang, ehe die Erde war!“: Die personifizierte Weisheit nach <i>Sprüche</i> 8 und die Isis-Aretalogien	45
<i>Holger Kockelmann</i>	
Praises of Egyptian Divinities and the Geography of the Ancient World	67

Teil 2: Hymnen und Aretalogien in Kult und Magie

<i>Dagmar Budde</i>	
Hymnische Texte im Mammisi von Edfu	83
<i>Svenja Nagel</i>	
Der ägyptische Hintergrund der Memphitischen Aretalogie: Sprechakte und (Selbst-)Inszenierung der Isis/Hathor/Schentait in osirianischen Ritualen	117

Ljuba Merlina Bortolani

The Magical Hymns to Typhon-Seth:

Between Universalistic Trends and the Translation of Egyptian Tradition..... 149

Christopher A. Faraone

Mixing the Hexametrical Genres of Hymn and Curse in the Longest of
the Greek Magical Handbooks (*PMG* IV 2714–83).....

177

Korshi Dosoo

Isis in Christian Egypt: The Cultural Context of Michigan Ms. Copt. 136 ll.17–34..... 195

Teil 3: Interkulturalität

Ian S. Moyer

Form and Intertextuality in the Greek Hymns to Isis 235

Clarisse Prêtre

L’hymne isiaque d’Andros: Polysémie textuelle et polymorphie divine 255

Laurent Bricault & Martin Andreas Stadler

Le P. Oxy. XI 1380 et le pVienne D 6297+6329+10101 recto 271

Bruno Rochette

Interpretatio Graeca : À propos des ‘transferts culturels’ en

Égypte gréco-romaine autour du P. Oxy. XI 1380 283

Tawny Holm

In Praise of Gods & Goddesses in Aramean Egypt: Papyrus Amherst 63 303

Sara Lanna

L’*Inno a Iside* di Mesomede: Lettura diacronica e sincronica

con altri testi del culto isiaico 329

Johann Goeken

Les hymnes en prose d’Ælius Aristide : Forme, contenu et contexte 345

Vorwort

Die hier vorgelegten Aufsätze sind aus den Vorträgen erwachsen, die beim Kolloquium *Hymnen und Götteraretalogien des antiken Mittelmeerraumes: Von Inana und Isis bis Jahve und Christus* gehalten wurden, wobei „Christus“ damals in der endgültigen Zusammensetzung der Referentinnen und Referenten als Versprechen nicht eingelöst wurde. Die Tagung hat der Würzburger Lehrstuhl für Ägyptologie in Würzburg veranstaltet. Sie fand vom 10. bis 12. September 2018 im Burkardushaus Würzburg statt und wurde von der Deutschen Forschungsgemeinschaft finanziell gefördert, wofür wir zu Dank verpflichtet sind. Unser Dank geht auch an die folgenden Personen: Veronika Appel unterstützte uns als studentische Hilfskraft beim Satz der Manuskripte maßgeblich. Ulrike Melzow vom Harrassowitz Verlag stand ihr hier mit Rat und Tat zur Seite. Wir danken zudem den Herausgebern *cuiuscumque generis* der Reihe *Philippika – Altertumswissenschaftliche Abhandlungen* für die Aufnahme des Bandes in die Reihe und Stephan Specht, dem Leiter des Verlages, weil er sofort trotz unserer prekären Finanzierungssituation die Drucklegung betreffend die Übernahme ins Verlagsprogramm zugesagt hat. Den Autorinnen und Autoren sind wir für die angenehme Zusammenarbeit verpflichtet.

Toulouse/Würzburg im Oktober 2021

Laurent Bricault
Martin Andreas Stadler

Einführung

Laurent Bricault & Martin Andreas Stadler
(Université Toulouse-Jean Jaurès & Institut Universitaire de France /
Julius-Maximilians-Universität Würzburg)

Hymnen sind eine unmoderne Textgattung. Zumindest sieht das Inventar zeitgenössischen Textschaffens im öffentlichen Diskurs die Kategorie „Hymnus“ nicht oder kaum noch vor, und so scheint dieses Genre distinktiv vormodern zu sein. Zum einen mag das mit dem Rückzug des Religiösen aus den westlichen Gesellschaften zu tun zu haben, zum anderen könnte hier ironischer Weise die Reformation eine Rolle spielen – ironisch, weil ja die Reformation zu einer ursprünglicheren und unmittelbareren Form der christlichen Gottesbeziehung zurückwollte. Wie kommt das? Oder ist die Vermutung falsch? Dazu muss der eine der Herausgeber sich vielleicht erklären, weil seine Formung als Lutheraner und dann seine *déformation professionnelle* als Ägyptologe zu sehr subjektiven und vielleicht auch verzerrten Wahrnehmungen führen mag. Für Ägyptologen *cuiuscumque generis* mag nämlich das Paar „Hymnen und Aretalogien“ zunächst etwas überraschend sein, weil ihnen die Verbindung „Hymnen und Gebete“ durch den Titel des Werkes von Jan Assmann, *Ägyptische Hymnen und Gebete*, vermutlich vertrauter ist.¹ 1975 legte Assmann erstmals diese Anthologie vor. Sie ist vielleicht im Kern als eigene Quellensammlung in der Recherchephase zur Dissertation angelegt worden, die das Material dann theoretisch-intellektuell durchdrang, und so ein Nebenprodukt seines Buches *Liturgische Lieder an den Sonnengott* (1969). Die Anthologie enthält allerdings kaum Gebete, in denen Individuen persönliche Bitten vor die Gottheit tragen, sondern Preisungen ägyptischer Göttinnen und Götter. So geht dann auch die lange Einleitung, in der Assmann eine Gattungsbestimmung der von ihm ausgewählten Texte versucht, kaum noch auf „Gebete“ ein, sondern auf die „hymnischen Gattungen“ und „Grundformen hymnischer Rede“. Selbst in seiner „Gattungstheorie und Formgeschichte“, in der er (1) Kulthymnen (die von einem initiierten, die Reinheitsvorschriften beachtenden Priester in der Rolle des Königs gesprochen werden, wenn der Gott im Ritual erscheint), (2) Totenhymnen (die ein durch das Verklärungsritual geweihter Toter für sich rezitiert, wenn er sich im Herrschaftsbereich eines Gottes [Osiris] bewegt oder wenn der Gott erscheint [Re]), (3) Individualgebete eines Lebenden in eigener Sache nach einem aktuellen göttlichen Machterweis und (4) literarische Gebetslyrik (die ein Autor als Beter in allgemeiner religiöser Erfahrung verfasst) unterscheidet, ist fast ausschließlich von Hymnen die Rede. Ist damit aus ägyptologischer Sicht „Gebet“ nur eine andere Form des Hymnus? Oder sind „Hymnen“ und „Gebete“ ganz verschiedene Kategorien? Dimitri Meeks kommt auf dieses Problem bereits

1 Assmann 1975. Zweite Auflage: Assmann 1999. Ein Kompatat aller möglichen Einlassungen zum Begriff „Hymnus“ und der Versuch einer Anwendung auf Ägypten bei: Luft 2018, 362–399.

im ersten Absatz seines Beitrags zum Gebet zu sprechen: „S’agit-il de prier ou d’adorer ?“² Letztlich kann jedem Hymnus eine implizite Bitte unterstellt werden, etwa einem Hymnus auf den solaren Schöpfergott, er möge sich angesichts des vielen Lobes und der menschlichen Anerkennung seiner Leistung weiterhin wohlgesonnen der Schöpfung zugewandt zeigen und für das Wohlbefinden auf Erden Sorge tragen. Magischen Hymnen mag eine solche implizite Bittintention genauso unterstellt werden.³

Hier begriffliche Klarheit schaffen ist somit nicht ganz leicht, und da kommt die erwähnte lutherische Prägung des einen Herausgebers ins Spiel. Bietet die evangelische Theologie eine brauchbare Definition und Unterscheidung? Aufgrund seiner Etymologie hängt das Gebet mit einer Bitte zusammen, die ein Beter vorbringt, während im Hymnus jemand gepriesen wird. Ziehen wir den *Evangelischen Erwachsenen Katechismus* heran, so stellt sich heraus, dass dieser bei der Behandlung des Themas „Gebet“ den Schwerpunkt auf die an Gott herangetragene Bitte legt und Martin Luther zitiert: „Weil er weiß, dass ihn Gott erhört, braucht er nicht ein solch ewig Gewäsche führen.“⁴ Ein Gebet darf natürlich auch hymnische Abschnitte enthalten, durch die der Beter erhofft, die Gottheit gnädig zu stimmen. Luther folgend kann der Beter aber schnell zum Punkt kommen und muss nicht vorher umständlich Gott preisen, um sein Gehör zu finden. Trotzdem stehen die biblischen Psalmen, in denen viele ausschließlich Gott preisen, auch im *Evangelischen Erwachsenen Katechismus* immer noch unter der Überschrift „Gebete“. In der katholischen Kirche wird dem preisenden Aspekt größere Aufmerksamkeit geschenkt, wenn das Gebet auch als Ausdruck der Sehnsucht nach Gott, als „Austausch der Freundschaft mit Gott“ und Betrachtung des Menschen im Angesicht Gottes definiert wird und damit nicht nur die Bitte, sondern auch das Dankgebet und die Anbetung, d. h. den Lobpreis, umfasst.⁵ Die Unterschiede zu den Hymnen, die für sich stehen können, weil sie keine explizite Bitte enthalten, werden also flexibler gesehen. Wenn nun Luther den Weg für mehr Nüchternheit und Direktheit im Gebet geebnet haben sollte, dann könnte das in der *longue durée* zu einer weitgehenden Obsoleszenz der Gattung Hymnus geführt haben. Zumindest kann das für Hymnen als produktive Gattung gelten, denn in den altertumswissenschaftlichen Philologien, aber auch beispielsweise für Konzertbesucher, die sich christliche Hymnenvertonungen anhören, wird das Genre reproduktiv durchaus noch gepflegt.

Es kommt noch schlimmer: Der Titel des vorliegenden Bandes stellt *Hymnus* und *Aretalogie* nebeneinander, wobei letztere dezidiert ein Begriff für ein antikes Textgenre ist, Gottheiten zu beschreiben. 1895 schrieb Otto Crusius in *Paulys Realencyclopädie der classischen Altertumswissenschaft* (II Sp. 670–672) zu den Verfassern von Aretalogien unter dem Schlagwort *Aretalogoi*:

„Die älteren Erklärer gehen meist (mit Casaubonus) von der Horazstelle aus, und sehen in den A. schwatzhafte Bettelphilosophen, ‚Tugendschwätzer‘. Aber nicht ein einziges Zeugnis kann mit Sicherheit auf einen Philosophen bezogen werden; für Crispin ist das Wort Spitzname. (...) Überblickt man die Zeugnisse, so ergibt sich

2 Meeks 2000, 9–23.

3 Zu den magischen Hymnen in den *PGM*: Bortolani 2016, die die hier verhandelte Frage allerdings nicht anspricht, sondern ihren Schwerpunkt auf die Untersuchung des gräko-ägyptischen Austauschs in ihrem Quellencorpus legt.

4 Bähnk et al. 2010, 878–889. Luther-Zitat dort S. 882.

5 Deutsche Bischofskonferenz 1985–1995, 87.

zunächst mit Wahrscheinlichkeit, dass das Wort nicht dem attischen oder überhaupt dem ältern Sprachgut angehört, sondern der hellenistischen κοινή; weiter, dass es im Orient, und zwar in Ägypten geprägt ist, denn Philodem war ein Syrer, die nächsten Stellen handeln vom Isis-Sarapiskult, die Septuaginta und Manetho sind in Ägypten entstanden, und der Verfasser der 15. Satire des Juvenal kennt und schildert ägyptische Sitte. Die beiden Inschriften haben sacralen Character; ὄνειροκρίτης ist der Kreter Ptolemaios sicher im Dienste der Isis; Kreter spielen, als die natürlichen Vermittler zwischen Ägypten und Griechenland, auf den Inselkulten der Isis überhaupt eine grosse Rolle (...), und ὄνειροκρίται oder ἐνυπνιοκρίται, d. h. Deuter der Heilträume, gehören zu dem ständigen Personal der Isis- und Serapistempel (...)

Mit unserem Begriffspaar „Hymnen und Aretalogien“ vermeiden wir also die Problematik, die sich mit „Hymnen und Gebete“ verknüpft, und machen klar, dass es um Texte zum Lobpreis und zur Verehrung einer Gottheit geht. Wenn Crusius mit seiner Vermutung eines Ursprungs in Ägypten und im Umfeld des Isis-Serapis-Kultes recht hat – Schippers Studie zu *Sprüche* 8 in vorliegendem Band scheint das zu bestätigen und zeigt, dass auch eine alttestamentliche Aretalogie sich auf ägyptische Vorbilder beziehen mag –, dann ist auch der Schwerpunkt auf Ägypten und der Rezeption ägyptischer Gottheiten, namentlich der Isis, der sich durch die einzelnen Kapitel zieht nicht mehr überraschend, ja sogar endogen.

Das Zusammentreffen von ägyptischen und griechischen Traditionen hat sich wenigstens in der religiösen Sphäre häufig um Isis und die Gottheiten ihres Kreises kristallisiert. Wenn die angemessene Rhetorik, um das Lob der Götter in der Welt der sogenannten klassischen Antike auszudrücken, in griechischen Traktaten zur Rhetorik verhandelt und dann in den ersten nachchristlichen Jahrhunderten ausformuliert wurde,⁶ ist die Isis-Literatur in hymnischen Texten und Aretalogien im Überfluss vorhanden sowohl in griechischer Sprache seit der hellenistischen Zeit und natürlich schon länger auf Ägyptisch.

So hat es sich die Forschung im Laufe des 20. Jahrhunderts zur Gewohnheit gemacht die *Aretalogie der Isis* immer mit einem großen A zu schreiben, was im Deutschen nichts besonderes ist, aber im Englischen, Französischen oder Italienischen signalisiert, es mit einem spezifischen Titel zu tun zu haben. Die *Aretalogie der Isis* ist in fünf fast identischen Textzeugen überliefert, die im östlichen Mittelmeerraum gefunden wurden und die Diodorus Siculus in seiner Βιβλιοθήκη ιστορική in der Mitte des 1. Jahrhunderts v. Chr. teilweise aufgegriffen hat.⁷ Dieser Text, von dem 1925 eine offenbar vollständige Fassung in den Ruinen des Isis-Tempels von Kyme in Äolien, an der ägäische Küste der heutigen Türkei entdeckt wurde, erscheint wie eine aktive, teils innovative Umformulierung einer ägyptischen Textgattungstradition, der Idealautobiographie, zu sein, hier auf die Figur der Isis konzentriert. Die Kristallisation der verschiedenen Elemente, die dort zu lesen sind, entspricht sicherlich einer Schreibstrategie, die von Fragestellungen und Intentionen bedingt ist: Begleitung und Verstärkung der ersten Schritte der Isis und ihres Kultes *ex Aegypto* im Kontext der Kämpfe, die sich die Diadochen im 3. und 2. Jahrhundert v. Chr. lieferten. Die fünf Zeugen des Textes von etwa fünfzig meist fragmentierten Zeilen, die bislang bekannt sind, datieren zwischen das 1. und das 3. Jahrhundert n. Chr. Aber der Urtext ist sicherlich älter, nachdem man ihn

6 Pernot 1993, 216–218.

7 Siehe dazu Nagel in diesem Band.